

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Johannes 3,16 und das Krippenspiel**  
**24.12.2010, Christuskirche Stuttgart, Familiengottesdienst 16.00 Uhr**

Liebe Weihnachtsgemeinde!

„Vielleicht ist hier Weihnachten?“ hofft im Krippenspiel die Maria unserer Tage, als sie auf ihrer Herbergssuche an eine Kirche kommen. Vielleicht übersehen sie hier Gottes Sohn nicht und schließen ihn nicht aus.

Unser Krippenspiel hat Maria und Josef zu verschiedenen Stationen geführt. Überall bereiten sich die Menschen auf Weihnachten vor:

Der Chorleiter studiert mit seinen Sängern Weihnachtslieder ein. Er fordert: „Keine schiefen Töne am Heiligen Abend!“ Das bittende Paar erlebt er als Störung. Er büstet sie ungnädig ab. Die ältere Dame backt Weihnachtsplätzchen. Sie hört sich nicht einmal die Frage der Suchenden an, so eifrig ist sie in ihre Backarbeit vertieft. Mir kauft nix. Fremde kann ich nicht brauchen. Sie stören bei der Weihnachtsvorbereitung.

An der dritten Station, bei den Kindern vor dem Weihnachtszimmer hat die Abweisung immerhin einen höflichen Tonfall. Aber kurios klingt es schon, wenn die schwangere Maria aus dem Weihnachtszimmer mit dem Hinweis ausgesperrt wird: „Da dürft ihr nicht rein, da ist das Christkind drin!“

Die vierte Station des Spiels ist dann die Kirche, in der ein Weihnachtsgottesdienst gefeiert wird. Es könnte unsere Kirche sein. „Vielleicht ist hier Weihnachten?“ hofft Maria. – Die Frage erschreckt und irritiert. Denn daran, dass hier Weihnachten gefeiert wird, kann eigentlich nicht gezweifelt werden. Der Baum und die Lieder und all die vielen weihnachtlich gestimmten Menschen in der Kirche sprechen eine eindeutige Sprache.

Aber gefallen lassen müssen wir sie uns schon diese Frage: Ist hier Weihnachten? Erinnern wir uns hier daran, dass Gott in Jesus auf die Erde gekommen ist? Oder gehören wir auch zu denen, die ihn übersehen und ausschließen, wenn er an unsere Tür kommt? – Unser Krippenspiel greift mit dieser Frage ein Wort Jesu aus dessen Gleichnis vom Weltgericht aus Matthäus 25 auf: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan“, sagt im Gleichnis der Menschensohn zu denen, die Hungrigen zu essen und Durstenden zu trinken gaben, die Fremde aufgenommen, Nackte bekleidet oder Gefangene besucht haben. Wer seinem Nächsten, der in Not ist, hilft, der hilft dem Gesandten Gottes, der ist auf der Straße zum Himmel wie es unser Lied gesagt hat.

Dass es wichtig und gut ist anderen zu helfen, das dürfte unter uns im Allgemeinen nicht umstritten sein. Moralische Überzeugungsarbeit kann ich mir heute Abend daher sparen. Das Opfer dieses Gottesdienstes ist für einen guten Zweck bestimmt, für die Ärmsten der Armen, denen Brot für die Welt Unterstützung zukommen lässt. Wer helfen will, kann das heute über die Opferbüchse tun oder sonst bei anderer Gelegenheit.

Dem, dass wirklich Weihnachten werden kann, stehen bei uns eher andere Hindernisse im Weg. Da ist zum einen die innere Unruhe, die wir mitbringen.

Viele unter uns werden die letzten Tage mit hektischer Festvorbereitung zugebracht haben. Letzte Weihnachtsgeschenke mussten besorgt werden, Weihnachtsgrüße wurden verschickt, Essen wurde eingekauft und Plätzchen gebacken. In der Schule gab es für die Schülerinnen und Schüler noch eine Flut von Klassenarbeiten vor den Feiertagen zu bewältigen. Zur Strafe haben sie die Lehrerinnen und Lehrer nun in den Ferien zu korrigieren. Die Berufsmenschen unter uns haben alles daran gesetzt, den Schreibtisch vor den Feiertagen frei zu kriegen. Es galt, wenigstens das Wichtigste im alten Jahr noch abzuarbeiten. Multitasking war gefragt: telefonieren, unterschreiben, notieren, sondieren, entscheiden – alles in dichter Folge. Und nun sind viele etwas hektisch und erschöpft in die Kirche gekommen. Jetzt soll es Weihnachten werden – jetzt muss umgeschaltet werden, das ist gar nicht so leicht.

Andere kommen mit anderen Hindernissen in diesen Gottesdienst. Sie vermissen einen lieben Menschen, der im vergangenen Jahr gestorben ist. Jetzt müssen sie Weihnachten ohne ihn feiern. An Weihnachten fallen die Leere und die Einsamkeit besonders auf. Auch zerbrochene Ehen und Beziehungen können in diesen Tagen besonders schmerzhaft nachwirken. Die freundliche Weihnachtsbotschaft will so gar nicht zur inneren Situation passen. Das Weihnachtsäußere wirkt wie ein krasser Widerspruch. Wie soll ein trauernder, ein verletzter Mensch so einfach in Weihnachtsstimmung kommen?

Ein drittes Hindernis für Weihnachten könnte auch Angst sein. Werde ich den steigenden beruflichen Anforderungen gewachsen sein? Habe ich die nötige Kraft für die Erziehung meiner Kinder? Wie kann ich die Pflege meiner Eltern leisten oder organisieren? Schaffe ich die Schule und welche Zukunft habe ich nach meiner Ausbildung? Und ganz speziell hier in Stuttgart plagt manche die Angst vor der Zukunft dieser Stadt: Die einen haben Angst davor, dass der neue Bahnhof kommt. Sie fürchten um die Wohnlichkeit der Stadt und um die Finanzen der Republik. Andere haben Angst davor, dass der neue Bahnhof *nicht* kommt. Sie fürchten um die Zukunftsfähigkeit des Landes und um die Zuverlässigkeit rechtsstaatlicher Entscheidungen. Ob für oder gegen den Bahnhof: Viele plagt die Sorge, ob der Riss, den der Bahnstreit in unserer Stadt angerichtet hat, wieder zu schließen ist. Auch die Ängste, mit denen wir hierher gekommen sind, können uns von Weihnachten fernhalten.

All diesen Weihnachtshindernissen, all dieser Angst, dieser Traurigkeit und Unruhe stellen wir heute das Weihnachtsevangelium entgegen:

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Drei Gedanken will ich dazu sagen, drei Gedanken bezogen auf das Weihnachtsevangelium und auf unsere Weihnachtshindernisse.

1. Der erste Gedanke: Die Aktivität geht an Weihnachten von Gott aus. Er sendet seinen Sohn, er will retten, er liebt die Welt. Was für eine Entlastung ist das für alle, die in Hektik und Unruhe sind, für alle, die dauernd gestalten und organisieren. *Dieses Mal sind nicht sie* an der Reihe. Sie können die Hände in den Schoß legen. Ein anderer hat gehandelt und zwar für uns. An Weihnachten werden wir zu Empfangenden, zu Menschen, die beobachten, wahrnehmen, staunen dürfen. Wir müssen nichts machen, herstellen, tun. Wir sind eingeladen zu genießen: die Musik, den Baum und die Lichter, das Kommen Gottes, die Weihnachtserzählung, das Wunder, dass mitten in menschlichem Elend und in der Armut unserer Existenz Gottes Glanz aufleuchtet. Weihnachten lädt die Daueraktiven zur Passivität ein und zum Empfangen. An Weihnachten können wir die eigenen Aktionen vergessen und können uns ganz auf die Aktivität Gottes konzentrieren: Er kommt zu uns, er sendet seinen Sohn, um uns zu retten. Gott liebt uns.

2. Der zweite Gedanke: Traurigkeit und Verlorengehen hängen eng zusammen. Gott wird aktiv, weil er das Leid und Elend der Menschen sieht. Gott will nicht, dass Menschen verloren gehen. Jesus sucht die auf, die trauern, die von Verlusten geplagt sind oder von Krankheit. In seinen Seligpreisungen wendet sich Jesus gerade ihnen zu: Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Das Kommen Gottes ist Gottes Antwort auf unsere menschliche Traurigkeit und auch all die Verluste und Kränkungen, die wir erleben und die uns manchmal so schlimm plagen. Gott übersieht diese Verluste und Kränkungen nicht. Er kann sie nicht ungeschehen machen, aber er kommt zu uns in unserer Traurigkeit, damit wir nicht verloren gehen. Das Leben Jesu trägt von Anfang an die Züge der Kränkung und des Verlustes: In der Fremde wird er geboren und es gibt keinen Raum in der Herberge. Gottes Kommen beginnt genau dort, wo es Grund zur Traurigkeit gibt. Das Kind in der Krippe ist der Trost für alle, die fürchten verloren zu gehen. Bei Gott geht keiner verloren. Gott kommt gerade zu den Verlorenen, damit er sie rettet und mit seiner Liebe wärmt und hält.

3. Der dritte Gedanke: Im Johannesevangelium sagt Jesus den Satz: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Johannes 16,33). Gottes Kommen in die Welt zielt genau auf all die Ängste, die uns beschäftigen und plagen: die Angst vor Streit und Unfrieden, die Angst zu kurz zu kommen, die Angst nicht zu genügen und zu scheitern, die Angst nicht geliebt zu werden. Gottes Kommen beginnt mit der Angst Marias und Josefs, keine Unterkunft für sich und ihr Kind zu bekommen. Gottes Kommen gipfelt in der Angst des Gekreuzigten, der unter der Marter nach seinem Gott schreit. Unsere Angst trennt uns nicht von Gott. Gerade in unserer Angst ist er uns nahe, weil er sie kennt von Anfang an und bis zum bitteren Ende. Der Trost des Kommens Gottes liegt darin, dass uns selbst das bitterste Ende nicht von Gottes Liebe trennen kann.

Allen Weihnachtshindernissen stellt sich heute das Weihnachtsevangelium entgegen und macht klar: Gott liebt die Welt, er will unsere Rettung, er ergreift die Aktivität und kommt. Er kommt als Kind in der Krippe, er kommt als Heiler zu den Kranken, er kommt als Tröster zu den Trauernden. Gott kommt. Darauf gilt es sich einzulassen. Das feiern wir an Weihnachten. Gott kommt. Er liebt diese Welt. – Amen.

Pfarramt Christuskirche  
Gänsheidestraße 29  
D-70184 Stuttgart  
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715  
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740  
E-Mail: [pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de](mailto:pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de)  
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>